

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1863**

20.6.1863 (No. 143)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 20. Juni.

N. 143.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr. Einrückungsgebühr: die gepaltene Petitzeile oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1863.

## Deutschland.

**Frankfurt, 18. Juni.** Die vereinigten Ausschüsse haben in der heutigen Bundestags-Sitzung über die holsteinische Angelegenheit einen sehr ausführlichen Vortrag erstattet. Ihr Schlussantrag geht, gutem Vernehmen nach, dahin: 1) Die d. dänische Regierung aufzufordern, die Verordnung vom 30. März außer Wirksamkeit zu setzen und der Bundesversammlung binnen 6 Wochen Anzeige zu erstatten, daß die dänische Regierung zur Einführung einer entsprechenden Verfassung für Holstein die erforderliche Einleitung getroffen habe. 2) Von diesem Beschluß der d. dänischen Regierung durch den Bundesgesandten Kenntniß zu geben und zugleich Oesterreich und Preußen zu ersuchen, diesen Beschluß in Kopenhagen wegen seiner Beziehungen zu Schleswig mitzutheilen. 3) Inzwischen die vereinigten Ausschüsse mit dem Vorschlag der Maßregeln zu beauftragen, welche im Fall der Weigerung der dänischen Regierung zu ergreifen wären. Die Abstimmung über diese Anträge erfolgt in 3 Wochen. Der dänische Gesandte befehlt seiner Regierung eine Erklärung vor. Die weiteren Verhandlungen waren ohne Interesse.

**München, 17. Juni.** (Schw. M.) Die seit vorgestern versammelte Abgeordnetenkammer ist noch mit Prüfung der Wahllegitimationen beschäftigt und wird schwerlich früher als übermorgen sich konstituieren können. Zum ersten Präsidenten wird ohne Zweifel und einstimmig wieder Graf Hegenberg gewählt werden; als zweiter Präsident ist, da Dr. Weiss nach seiner Stellung als Ministerialrath hiefür denn doch nicht mehr geeignet ist, Prof. Böhl in Aussicht genommen. Die feierliche Eröffnung durch den König wird erst Anfangs nächster Woche stattfinden. — König Ludwig begibt sich am 1. Juli nach Berchtesgaden, wo alsbald auch sein Schwiegersohn, der Großherzog von Hessen, zu längerem Besuch erwartet wird. — Friedrich Bodenstedt befand sich während der letzten Tage in nicht unerheblicher Gefahr. Beim Einsteigen in den Eisenbahnwagen zu einer Spazierfahrt wurde ihm von dem die Thüre schließenden Kondukteur der Daumen der rechten Hand so verletzt, daß Anfangs eine Amputation nöthig schien. Der Finger wird ihm zwar erhalten bleiben, aber der Dichter ist zu einer monatelangen Arbeitsunfähigkeit verurtheilt.

**Saarbrücken, 15. Juni.** Die „Saarbr. Ztg.“ schreibt, daß gegenwärtig mehr als je französische Deserteure in unserer Gegend sich sehen lassen, die meistens an dem Saar-Kanalbau lohnende Beschäftigung finden. Es sind durchschnittlich länger gediente Leute, von denen einige die Feldzüge in der Krim, Italien oder in Algerien mitgemacht haben. Was diese Leute dazu treiben mag, ihren Fahnen zu brechen und ihrem Vaterland den Rücken zu kehren, darüber herrschen verschiedene Ansichten; die Aussicht aber, in hiesiger Gegend sofort lohnende Beschäftigung zu erhalten, mag wohl bei den Meisten ein nicht unerheblicher Grund sein. In früheren Jahren gehörte es zu den Seltenheiten, wenn irgend ein Franzose als Deserteur zu uns herüberkam.

**Samt, 14. Juni.** (Rh. Z.) Die Stadtverordneten haben bis auf eine Stimme mit Einhelligkeit eine Adresse an den König beschloffen.

**Bielefeld, 15. Juni.** (Westf. Ztg.) Gestern wurde

hier in der Tonhalle des Johannisberges eine Versammlung von Wahlmännern und Urwählern abgehalten, behufs Besprechung der gegenwärtigen Lage des Landes und Begrüßung der Abgeordneten des Wahlbezirks. Von den Abgeordneten waren erschienen Gerichtsdirerktor Schulz aus Herford und Gutsbeziger Loewe, genannt Meier zu Wadtrup, aus Lammershagen; Hr. Obertribunalrath Dr. Waldeck hatte aus Gesundheitsrückichten nicht erscheinen können. Die Versammlung hörte unter vielen Beifallsbezeugungen den Bericht der Abgeordneten über deren Thätigkeit während der verfloffenen Session, und faßte dann auf den Vorschlag des Hrn. K. Kempel einstimmig eine Resolution, die den Abgeordneten des Wahlkreises Dank votirt, Uebereinstimmung mit dem vom Abgeordnetenhaus in seiner Adresse an den König vom 22. Mai ausgesprochenen Gesinnungen ausspricht und eine Erklärung in Bezug auf die Preßverordnung abgibt. Ferner beschloß die Versammlung, eine Petition an den König zu richten, die ehrsüchtvolle Bitte enthaltend: „Den gestörten verfassungsmäßigen Zustand des Landes durch den Befehl an das Staatsministerium zur schleunigen Berufung des Landtags auf verfassungsmäßigem Wege allergnädigst wieder herzustellen und damit dem Lande den innern Frieden wiederzugeben, dessen es so nothwendig für seine Entwicklung nach innen und für sein Ansehen nach außen bedarf.“ Diese Petition wurde sofort von den Anwesenden, soweit es anging, unterzeichnet und ist bereits heute mit der Post abgegangen. An der Spitze trägt sie die Unterschriften beinahe sämtlicher Mitglieder des hiesigen Magistrats- und Stadtverordneten-Kollegiums.

**Berlin, 17. Juni.** Vor der Abreise des Königs nach Karlsbad, welche wohl am 21. d. M. erfolgen dürfte, sollen in den jetzt begonnenen Kabinettsberatungen noch die wichtigsten der laufenden Geschäfte und größeren Fragen erledigt werden, damit Sr. Majestät nach Karlsbad nur die weniger wichtigen Sachen, welche der königl. Unterschrift bedürfen, nachgesendet zu werden brauchen. — Die feudale „Kammer-Korresp.“ schreibt:

Im Vordergrund der jetzigen Beratungen steht vermuthlich die Budgetfrage. Da die Regierung auf das Jahr 1863 hindurch ohne ein eigenes Budgetgesetz weiter zu regieren genöthigt ist, so werden die Grundzüge festzuhalten sein, nach welchen in den verschiedenen Verwaltungen dabei verfahren werden soll. Wir haben schon früher angedeutet, daß die großen Beschränkungen, welche sich die Regierung im vorigen Jahre dabei auferlegt hat, jetzt fählicher Weise nicht fortbauern können, daß vielmehr alle wirklichen Landesbedürfnisse, deren Erledigung die Regierung bei der Anlage des Budgets für nöthig erkannt hatte, so viel als möglich ihre Befriedigung werden finden müssen. Wir hoffen, daß diese Auffassung demnächst ihre Bestätigung finden wird.

Die Angabe, daß es sich bei den Ministerberatungen der vorigen Woche auch um ein neues Vereinsgesetz und um Aenderungen des Diplinargesezes gehandelt habe, wird von demselben Organe als durchaus irrig bezeichnet. — Gestern Abend ist eine Versammlung des hiesigen Bezirksvereins „Alt-König“ polizeilich aufgelöst worden, weil sie den hiesigen städtischen Behörden einen Dank für deren jüngstes Verhalten aussprechen wollte.

**Breslau, 16. Juni.** (S. Z.) Die Deputation der hiesigen Stadtverordneten ist heute aus Berlin zurückgekehrt, ohne dem Könige trotz wiederholter Bemühungen vorgelassen

worden zu sein. Sie hat die Petition deshalb dem König durch die Post überhandt.

**Aus Preußen, 17. Juni.** Besonders herzlich (durch Blumenstreuen etc.) ist das kronprinzliche Paar in Tilsit empfangen worden. — Sämtliche Landräthe des Regierungsbezirks Potsdam traten heute Mittag in Potsdam unter dem Vorsitze des Oberpräsidenten, Wirkl. Geh. Rath v. Jagow, zu einer Konferenz zusammen. — In Znowraclaw wurde ein Bürger, der militärisch-pflichtige Unterthanen zur Theilnahme an dem polnischen Aufstand verleitet hatte, zu einer sechsmonatlichen Haft verurtheilt. — Die gestrige, für die auswärtigen Abonnenten bestimmte Abendausgabe des „Publizist“ ist polizeilich mit Beschlag belegt. Als Grund ist angegeben: 1) Die Mittheilung des Beschlusses der Nationalvereins-Versammlung in Mannheim; 2) eine auszügliche Besprechung der in Paris erschienenen offiziellen Broschüre: „Napoleon III. et la Pologne.“ Die heutige Morgennummer ist nach Entfernung beider Artikel erschienen. Beiläufig wollen wir hier erwähnen, daß die „Nat.-Ztg.“ den Mannheimer Beschluß zwar mitgetheilt hat, sich aber in Form einer Korrespondenz aus Baden sehr entschieden gegen denselben ausspricht.

**Wien, 16. Juni.** Ueber die Mission des Bischofs Dr. Fessler, der bekanntlich im Auftrage der kais. Regierung in Sachen des Konkordats nach Rom ging, schreibt man dem „Wanderer“:

Einem Privatberichte aus Rom zufolge, dessen Schreiber kaum einen Zweifel in seine Angaben zuläßt, ist die Konkordatsrevisions-Angelegenheit so gut wie beendet, wenn auch die formellen Verhandlungen noch nicht vollends geschlossen sind. Demnach wird im Wesen des Konkordats nichts geändert, und die 36 Artikel desselben bleiben nach wie vor in voller Rechtskraft. Der eigentliche Verhandlungspunkt hatte überhaupt nichts damit zu thun, das Bedürfnis einer Revision zu konstatiren, und demselben Rechnung zu tragen, sondern drehte sich einzig und allein um die Fragen: Verträgt sich das Konkordat im Allgemeinen und Einzelnen mit dem gegenwärtigen politischen Verfassungsleben und seiner freien Fortentwicklung, oder nicht? Werden die Protestanten durch das Konkordat, wie es dormalen in Oesterreich besteht, in ihren religiösen oder politischen Rechten direkt oder indirekt beeinträchtigt? Erstere Frage fand, wie zu erwarten stand, eine bejahende, letztere eine verneinende Erledigung, und somit dürfte sich die ganze Missionstätigkeit des Prälaten Fessler auf einen unfruchtbaren oratorischen Sieg beschränken.

Der Nothstand in Ungarn, über welchen jetzt bereits eine Reihe amtlicher Erhebungen vorliegt — der zu diesen Erhebungen kommittirt gewesene Oefener Statthalter Rath Abonyi befindet sich seit einigen Tagen in Wien — nimmt riesige Dimensionen an: ein Territorium von zusammen 1300 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 3 Millionen Seelen ist davon betroffen. Die Felder und Wiesen sind verodert, die Bäche ausgetrocknet; das Vieh, für welches keine Nahrung mehr vorhanden, fällt massenweise; bis auf 20 und selbst auf 10 Prozent ist der Viehstand bereits herabgesunken; die und da hat man schon begonnen, die Schaffherden zu schlachten, um die Schweine zu füttern; dem Feldarbeiter, der Masse der Bevölkerung, fehlt die Arbeit, und dabei sind die Getreidevorräthe aufgezehrt und die Getreidepreise zu einer enormen Höhe gestiegen. Es wird einer raschen und energischen Hilfe bedürfen, um das Aeußerste zu verhüten.

## Ein Heimathloser.

(Fortsetzung aus Nr. 142.)

So lebten wir von Tag zu Tag fort. Eifer ging ihren Weg, und ich den meinigen, während unser Kind das Band war, das uns an einander knüpfte. Da geschah es, daß Mr. Oskew seinen Anteil am Geschäfte gänzlich aufgab, was eine allgemeine Beförderung aller Beamten des Hauses zur Folge hatte und Mr. Picard der höchsten Gewalt um einen Schritt näher brachte. Der erste Gebrauch, den er von seinem erhöhten Einfluß machte, war der, daß er seinen einzigen Sohn in das Geschäft einführte, obgleich derselbe nur eine sehr mangelhafte Vorbildung für den kommerziellen Beruf empfangen hatte. Er besaß, wie sein Vater, einen starken, eigenwilligen Willen, ohne jedoch die kalte Berechnung desselben als Leiterin zu haben. Allein, wenn er diesen Fehler seines Vaters ererbte hatte, so zeigte sich in seinem Charakter auch eine Lichtseite, von der bei seinem Vater keine Spur zu entdecken war. — Offenheit und Gutmüthigkeit. Da er Alles von Anfang an zu lernen hatte und kein sehr eifriger und aufmerksamer Schüler war, so wurde er meinem Unterricht überwiesen. Sein Schreibisch mußte deshalb in meinem Comptoir stehen, und ich erlangte dadurch hinreichende Gelegenheiten, seinen Charakter näher kennen zu lernen. Mit allen seinen Fehlern, — oder sogar Lasten, — mußte man ihn lieb haben. Es liegt ein eigenthümlicher Reiz in jenen offenen und Ungeheuren Naturen, die sich von den Eingebungen des Herzens hinreißen lassen, ohne daß der Verstand zu solchen vermag. Seit Jahren unter dem Drucke von Menschen, die mich fühlen ließen, daß sie meine Herren waren, und selbst in meiner Häuslichkeit nicht glücklich, gab ich mich der Gesellschaft und dem Umgange des jungen Picard vielleicht zu rückhaltlos hin. Obgleich ich um mindestens zehn Jahre älter war als er, so hatte ich doch keine Gewalt über ihn; im Gegentheil, sein stärkerer Wille und sein kühner Geist hielten mich in einer gewissen Unterwürfigkeit. Sein spätes Kommen und seine häufige Ab-

wesenheit suchte ich zu verheimlichen, indem ich die Arbeiten für ihn fertigte, so daß Mr. Dobell und sein Vater ihn für einen vielversprechenden jungen Geschäftsmann hielten. Meine kleine Margaret war bald mit ihm bekannt geworden und hatte eine große Anhänglichkeit für ihn gewonnen; denn er wurde nie müde, mit ihr zu spielen, und selten ging eine Woche hin, ohne daß er ihr kleine, in Zuckerwerk oder Spielzeug bestehende Geschenke brachte. Meine früher immer so einsamen Abende waren es jetzt nicht mehr, denn entweder leitete er mir Gesellschaft, — natürlich ohne Wissen seines Vaters, der diesen vertrauten Umgang mit einem gewöhnlichen Handlungsdiener nie gebilligt haben würde, — oder, was am häufigsten geschah, ich begleitete ihn auf seinen Streifereien durch die Stadt. So kam es, daß die Kluft zwischen mir und Eifer allmählig immer größer wurde. Wir lebten jedoch unter diesen Verhältnissen in dem alten Hause der Güte fort, bis meine kleine Margaret ihr drittes Jahr vollendet hatte. Der junge Picard war eine volle Woche lang nicht auf das Comptoir gekommen, und Unwohlsein mußte, wie gewöhnlich, als Entschuldigung gelten. Einige Tage später kam er endlich, und zwar sehr erschöpft und blaß aussehend. Ich mochte ihn nicht gleich über den eigentlichen Grund seiner Abwesenheit befragen, denn es gab Reste aufzuarbeiten, und er selbst schien in keiner sehr zur Mittheilung geneigten Stimmung zu sein. Dies geschah an einem Samstag. Am folgenden Montag brachte er mir im Laufe des Nachmittags eine Anweisung über 500 Pfund, von der Firma des Hauses auf ihre Bankiers, Burney und Holt, in Lombard Street, ausgestellt, mit dem Bemerkung, daß es ein Vorschuß sei, den sein Vater und Mr. Dobell ihm auf kurze Zeit bewilligt hätten, um eine kleine Spekulation für eigene Rechnung zu unternehmen, und bat mich, den Betrag für ihn zu erheben, wenn ich am Abend das im Laufe des Tages erhobene Geld an die genannten Bankiers einzahlte. Gleichzeitig wußte er mich zu bestimmen, ihm von der in meinen Händen befindlichen Baarschaft abschließig 200 Pfund zu geben. Bald darauf ging er fort und sagte,

er wolle die übrigen 300 Pfund am nächsten Morgen in Empfang nehmen. Gegen Abend begab ich mich zu den Bankiers, erhob den Betrag der Anweisung von 500 Pfund, entnahm davon die bereits vorgeschossenen 200 Pfund, zahlte meine Tageskasse an die Bank ein, und kehrte mit 300 Pfund Banknoten in der Tasche nach Hause, um diese am nächsten Morgen dem jungen Picard einzuhandigen. Ich habe ihn jedoch seit jenem Tage nie wieder gesehen und werde ihn auch in dieser Welt nie wieder sehen.

Die Anweisung war — gefällig, was man gleich nach meiner Entfaltung auf der Bank entdeckte, und ich wurde noch an demselben Abend mit den Banknoten in der Tasche verhaftet und in das Gefängniß abgeführt. Meine Frau war nicht zu Hause. Nur einen Blick auf mein armes, schlummerndes Kind werfend, — einen Blick, in dem die Liebe und der Schmerz meines ganzen Lebens lagen, — wandte ich dem alten Hause den Rücken und folgte dem Polizeibeamten. Bei meiner ersten Vernehmung vor dem Richter am folgenden Morgen wurde die Anklage vorgebracht. Ich gab meine Erklärungen, allein der junge Picard war nirgends zu finden; und da mir nicht die geringsten Beweismittel für meine Behauptungen zur Seite standen, so konnte ich keine Hoffnung hegen, von der Anklage entbunden zu werden. Sie wurde vielmehr für begründet erachtet und ich nach dem Gefängniß von Newgate abgeführt, um bei den nächsten Assisen vor Gericht gestellt zu werden. (Fortsetzung folgt.)

— Der Bildhauer Pfinger hat dem Komitee für Arnolds Denkmal in Bonn Photographien seines Hilfsmodells vorgelegt. Derselbe erfreuten sich der allseitigen Zustimmung. Das Postament des Arnolds-Denkmal soll aus grauem schlesischem Marmor gearbeitet werden, vorn den Namen, Geburts- und Sterbeort und den Tag tragen, hinten die Widmung: „Errichtet vom Deutschen Volke“, nebst der Jahreszahl. Auf der einen Seite des Postaments soll stehen: „Der Rhein, Deutschlands Thron, nicht Deutschlands Grenze“, auf der andern: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.“

Wien, 17. Juni. Die „Gen.-Korresp.“ widerlegt die Gerüchte über Hinausschiebung der Eröffnung des siebenbürgischen Landtags.

### Italien.

\* Turin, 17. Juni. Deputirtenkammer. Rattazzi wirft dem Ministerium die Saumseligkeit und Schwäche seiner Politik im Innern vor. Bezüglich der auswärtigen Politik erkennt der ehemalige Ministerpräsident die Schwierigkeiten der römischen Frage an, glaubt jedoch, daß das Kabinett die diplomatischen Verhandlungen nicht eifrig genug betrieben habe. Er tadelt das Projekt einer Konvention mit Frankreich zur Unterdrückung des Räuberwesens. Nach seiner Ansicht reichen einige zwischen den Führern verabredete militärische Maßregeln zur Erreichung dieses Zweckes hin. Was Polen anbelangt, so hätte die Regierung suchen müssen, sich durch alle Mittel mit England und Frankreich zu verständigen.

Hr. Minghetti verteidigt die auswärtige Politik des Kabinetts. Er gibt eine historische Schilderung der römischen Frage. Graf Cavour hatte den Entwurf eines Vertrages mit Frankreich ausgearbeitet, der die Räumung Roms durch die Franzosen und die Verpflichtung für die italienische Regierung ausbedingte, jeden bewaffneten Einfall in das päpstliche Gebiet zu verhindern. Der Minister spricht von dem Briefe des Kaisers an Hr. Thowenel vom Monat Mai 1862. Er erklärt, daß, wenn er damals Minister gewesen wäre, er diesen Brief als Grundlage einer Verständigung angenommen haben würde. Er tadelt das Rundschreiben des Generals Durando, welches die Frage verrückt habe. Hr. Minghetti fügt bei, daß nach dem Ministerwechsel in Frankreich es nicht mehr zeitgemäß sei, die Initiative zu weiteren Verhandlungen zu ergreifen. Nichtsdestoweniger sei die Regierung stets zum Unterhandeln bereit. (Lebhafter Beifall.) Hr. Minghetti wird in der morgigen Sitzung seine Rede fortsetzen.

### Frankeich.

\* Paris, 18. Juni. In Bordeaux kam es zu ernstlichen Unruhestörungen. Obgleich die Ursache derselben mit der Politik durchaus nichts zu schaffen hat, so ist doch unverkennbar, daß die durch die Wahlen erzeugte Agitation den Ausbruch derselben beschleunigte. Die Lastträger, Fuhrleute und Hafenarbeiter, etwa 15,000 an der Zahl, widersetzten sich nämlich der Legung der Schienen der Pariserischen Südbahn längs dem Hafenuai, als einen Eingriff in ihre Privilegien. Da es der Polizeimacht nicht gelang, die Ruhe herzustellen, so mußte das 81. Linienregiment einschreiten und von den Waffen Gebrauch machen. Die Truppen stießen auf Widerstand und beiderseits fanden zahlreiche Verwundungen statt. Etwa 200 Unruhestörer wurden verhaftet. — Die „Patrie“ will heute Abend wissen, daß die Notizen Frankreichs und Englands noch nicht nach St. Petersburg abgegangen seien; ich vernehme, daß dies dennoch der Fall ist. Einstweilen fahren die offiziellen Blätter fort, die öffentliche Meinung wegen Polens anzuregen und sie auf den für eventuelle Pläne erforderlichen Höhegrad zu steigern. So sagt heute die „Patrie“ (gestern die „Nation“) in einem, „Europa muß in Polen interveniren“ überschriebenen Artikel:

Die Diplomatie hat noch nichts erreicht und kann nichts erreichen. Es handelt sich also jetzt nicht mehr darum, sich gegenseitig Vorschläge zu machen, die, wie man im voraus weiß, verworfen werden, sondern unverzüglich zu handeln. Diese Nothwendigkeit begreift Jedermann, wenn auch Niemand wagt, es offen einzugehen. . . . Wenn die Antwort Rußlands abschlägig lautet, dann ergreife Frankreich mit einigen befreundeten Nationen die Initiative. Sein Schwert, siegreich auf der andern Hemisphäre, wird neuerdings der Vertheidigung einer edlen Sache dienen. Es wird ein neuer Kreuzzug sein . . . der Kreuzzug der Zivilisation gegen die Barbarei u. s. w.

Wie die „France“ aus Rom erfährt, ließ der Papst die Nachricht von der Einnahme Puebla's durch 21 Schiffe der Artillerie des Forts San Angelo begrüßen. Am nächsten Morgen erhielt der heil. Stuhl die Zusicherung Frankreichs, daß man sich wegen der katholischen Interessen in Mexiko demnächst mit ihm verständigen werde. General Montebello, welcher sich zu Marseille nach Rom einschiffen sollte, erhielt Gegenbefehl bis zum Eintreffen weiterer Befehle. — Der Kaiser kam heute nach Paris, um dem Ministerrath zu präsidiren. Die Beratungen betrafen dem Vernehmen nach vorzugsweise innere Angelegenheiten.

Die Verhandlung zu Grenoble gegen den „Impartial dauphinois“ und Hr. Casimir Perier ist auf den 24. verschoben. — Wie die „France“ erfährt, hat Juarez durch Dekret vom 20. Mai den Sitz seiner Regierung nach San Luis Potosi verlegt. Man will wissen, daß sogleich nach der Einnahme Mexiko's ein Senator nach Mexiko abgehen werde, um bis zum definitiven Friedensschlusse das Land zu verwalten u. c. — Eine zu Lorient im Bau begriffene Freigatte erhielt den Namen „Puebla“. — Der „Gironde“, Organ des Hrn. Labertuon, wurde zu Bordeaux die Befugnis des Verkaufs auf offener Straße entzogen. — An der Börse war das (unwahrscheinliche) Gerücht verbreitet, der „Minuteur“ werde ein Schreiben des Kaisers an den Czaren veröffentlichen. Der größte Theil der Börse war flau und wenig belebt; Rente hielt sich auf 68.50. Mobil. auf 1208.75. Erst in der letzten Viertelstunde wurden die Kurse etwas gehoben und Rente blieb 68.65. Credit Mob. 1220. Man will wissen, daß die Abnahme des Metallvorraths der Bank fortbauert.

### Niederlande.

\* Rotterdam, 16. Juni. (Südb. Ztg.) Nachdem die Zweite Kammer gestern den Grundtag des Betriebs der Staats-Eisenbahnen durch Private festgestellt, hat sie heute das ganze, auf diesen Gegenstand bezügliche Gesetz mit 45 gegen 18 Stimmen angenommen. Die Erste Kammer hat heute ihre Sitzungen eröffnet.

### Rußland und Polen.

Warschau, 11. Juni. (Wand.) Die „Nationalregie-

rung“ überraschte die Israeliten am 6. d. M. mit einer Proklamation, welche nach der Versicherung von Sachverständigen, die sie im Original gelesen haben, in einem klaffenden Hebräisch geschrieben ist, wie es nur wenige jüdische Gelehrte zu schreiben verstehen. Diefelbe lautet:

Polnische Staatsbürger israelitischer Konfession!

Ich der Stadtchef (Rosc-Bair) wende mich an euch. Ich weiß, daß ihr dem Vaterlande treu ergeben seid; ich habe zahlreiche Beweise, daß ihr weder Opfer noch Mühen scheut, das Leben und Eigenthum gering schätzt, wenn es zum Wohle des unglücklichen Vaterlandes geopfert werden soll. Eure Söhne verströmen ihr Heidenblut mit den untrigen auf einem und demselben Schlachtfelde, weil ihr wißt, daß der Moskowite keinen Unterschied im Glauben kennt, wo es gilt, das Recht zu zertreten, die Freiheit zu morden. Ihr habt eure goldenen und silbernen Synagogengeräthe willig herausgegeben, um dafür Waffen herbeizuschaffen. Ihr habt der guten Sache Polens nicht zu unterstehende Dienste geleistet. Dafür danke ich euch im Namen des Vaterlandes, dessen freie Bürger ihr werden sollt, gleichberechtigt in Allem, in Würden, in Aemtern, im Heere, wie im Staate. Eure Priester werden den untrigen gleich geachtet werden, es soll keinen Unterschied im freien Polen geben zwischen Jude und Christ. — Aber in eurer Mitte gibt es auch Unwürdige, die unsere heilige Sache den Feinden verrathen, ihnen Spionendienste leisten. Ich mache euch nicht verantwortlich für die Frevel der Einzelnen aus eurer Mitte; aber ich mache es euch zur Pflicht, jene Unwürdigen zu überwachen und der Nationalregierung namhaft zu machen. Fünf Personen eurer Gemeinde haben am heutigen Tage von unserer Justiz das Todesurtheil zugestelt erhalten; das Urtheil wird unverzüglich vollstreckt werden. Die Nationalregierung gebietet, daß für die also Gerichteteten das übliche Gebet für die Verstorbenen, der Kadisch, jenes heilige Gebet, das nach einer Sage die Engel Gottes vom Himmel heruntergebracht haben, und das, wenn es von den Kindern für ihre Eltern gesagt wird, deren Erlösung herbeiführt, nicht gesagt werden dürfe. Ebenso wird verboten, daß die nächsten Erwerbandten eines also schmachlich Gerichteteten sich als Zeichen ihrer Trauer gehalten, kein Grabstein je ihnen gesetzt werden. Wer gegen dieses Gebot handelt, wird streng bestraft werden. Die Vorgesetzten der Gemeinden müssen unter eigener Verantwortung darüber wachen, daß dieser Befehl genau befolgt werde. Unterzeichnet: Der Stadtchef (Rosc-Bair).

Diese Proklamation machte einen tiefen Eindruck auf die Gemüther der Juden, denen das Andenken ihrer Geschiedenen stets sehr heilig ist; keine Standrechts-Veränderung vermochte erschütternder zu wirken, als diese energische Androhung.

\* Warschau, 15. Juni. Die „Wien. Ztg.“ bringt nachstehende telegraphische Depesche:

Die vereinigten Banden Galiers und Raczkowski's sind am 10. Juni von drei Seiten bei Kegerow im Gouvernement Kalisch nördlich von Konin angegriffen und vollständig zerprengt worden. Die Insurgenten haben enorme Verluste an Menschen erlitten; 30 Gefangene und das Gepäck sind in den Händen der Truppen geblieben. — Eine von Czachowski befehligte und am 9. Juni bei Gielnow im Gouvernement Radom geschlagene Bande hatte sich mit den Banden Raczkowski's und Ragulski's vereinigt und ist am 10. neuerdings nicht weit von Siewce bei Nowy Zaslaby und ein drittes Mal am 11. bei Ratoje geschlagen worden. Die drei vereinigten Banden sind gänzlich in die Flucht geschlagen und die schwachen Ueberreste zerprengt worden. Janowski, der verwundet und mit seinem Stabe flüchtig geworden ist, wird eifrig verfolgt.

Warschau, 17. Juni. Mehrere fremde Blätter geben an, das Revolutionskomitee habe eine Quittung für die dem Schatz gestohlene Summe in den Kassenschatz niederlegen lassen. Diese Nachricht ist völlig unbegründet.

Krakau, 16. Juni. (Presse.) Am 12. d. wurden in Warschau die Insurgentenoffiziere Rowalski, Dombrowski, Sokolowski und in Dünaburg Graf Plater erschossen.

Am 10. d. fand bei Podlaskie ein glücklicher Zusammenstoß der Insurgenten unter Krzyzinski mit den Russen statt. Bei Miendzyrzecz hat die polnische Reiterei die Kosaken geschlagen und ihnen Pferde und Waffen abgenommen. Die bei Blyzni gefallenen 7 russischen Offiziere wurden am 12. d. in Kielce begraben.

### Schweden und Norwegen.

Stockholm, 11. Juni. Die Zeitungen der Insel Gotland melden die Anwesenheit von 16 russischen Kreuzern in der Ostsee. Es wird jedoch bemerkt, daß diese Nachricht von gotländischen Fischern herrührt. — Der hiesige Vertreter der polnischen Nationalregierung, Hr. Demontowicz, ist von einem Besuche in Kopenhagen zurückgekehrt. Hr. Demontowicz verweilte dort, um mit angesehenen Landesleuten, die aus dem Süden nach der dänischen Hauptstadt kamen, Vereinbarungen zu treffen, und die Theilnehmer der von dort aus in See gegangenen Expedition des polnischen Obersten Kapinski in den üblichen Fahneid zu nehmen. — Die russischen Parteihäupter Balunin und Alexander Herzen jun. bereisen augenblicklich die schwedischen Provinzen und werden dort außerordentlich fetirt.

### Großbritannien.

London, 18. Juni. (W. L. Z.) Beim Citybanket sprach Lord Palmerston vom feststehenden guten Einvernehmen mit Frankreich und drückte die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens aus. — „Morning-Post“ meldet: Die nach St. Petersburg abgegangenen Notizen sind identisch, ausgenommen, daß Oesterreich nicht die Einstellung des Kampfes befristet. England sei im Verwerfungsfall zwar nicht kriegsbereit; doch möchte es für Rußland gerathen sein, ehestens einzulernen.

### Neueste Heberlandpost.

Triest, 17. Juni. (W. L. Z.) Berichte aus Bombay vom 23. Mai melden: Der Hafen von Bombay wird laut telegraphisch eingetroffenen Befehls des indischen Staatssekretärs in Kürze befestigt und in Vertheidigungszustand gesetzt.

### Amerika.

\* Neu-York, 6. Juni, Abends. Grant hatte seine Batterien weiter gegen Vicksburg vorgeschoben. Das von Johnson befehligte Korps der Südstaatlichen ist in Jackson. Eine Division der Armee Grant's geht den Yazoo hinauf.

\* Neu-York, 6. Juni, Abends. Lee hat Fredericksburg geräumt und die Rappahannocklinie aufgegeben. Man weiß nicht, nach welcher Gegend er sich gewandt hat. Die Unionsarmee unter Hooker hat den Fluß überschritten und Fredericksburg besetzt.

### Eröffnung der Eisenbahnstrecke Waldshut-Konstanz.

III.

Wir fügen den vorgestern mitgetheilten Lischreden noch einige andere bei, welche bei dem Festmahle in Konstanz gehalten worden sind, und zwar wieder in der Ordnung, wie sie auf einander gefolgt sind.

Hr. Hofrath Bluntzli ließ sich also vernehmen:

„Sie werden es begreiflich finden, daß ich — obwohl kein Vorstand, sondern ein einfaches Mitglied der Ersten Kammer, im Namen dieser einen Trinkspruch ausbringe, sobald Sie den Gegenstand desselben erfahren haben. Mein Trinkspruch gilt der Verbindung der Schweiz mit dem Großherzogthum Baden. Ich bin selbst ein lebendiges Beispiel dieser Verbindung, denn in mir leben geeinigt fort die Liebe zu dem alten Vaterland, das mich geboren, und die Liebe zu dem neuen Heimatland, das mich aufgenommen hat; und ich kann daher mit erhöhter Begeisterung der allgemeinen Stimmung einen Ausdruck geben, welcher die heutige Festfeier besetzt.“

Die beiden Länder, Baden und die Schweiz, sind schon von alter Zeit her mit einander verbunden. Es gibt uralte Bande der Natur und des Bluts, welche ihre mächtige Wirkung äußern, wenn gleich die Menschen häufig das nicht beachten und vergessen. In der Schweiz nimmt der Rhein seinen Ursprung; da fließen alle die kräftigen Wurzeln desselben zusammen, und die wichtigsten Städte der deutschen Schweiz sind an diesen Zuflüssen des Rheines gelegen. Wie die deutsche Schweiz das diesen Zuflüssen des Rheines, so sind die badischen Lande ein Stammgebiet dieses Stroms. Freilich ändert sich der Charakter des Rheines einigermassen. Er ist noch wilder, stürmischer, schäumender in seinem jungen sich-schönen Jalt. Dann wird er zurecht in dem großen alemannischen, deutschen und schweizerischen Seebecken gemalchen und gereinigt. Klarer und heller fließt er nun zwischen Baden und der Schweiz dem Westen zu, aber noch ungebändigt, und zieht die neuen großen Quellen aus dem Thurgau, dem Jürggau und dem Argau an sich. Dann aber nehmen ihn die Tschäntler in ihre Zucht, und der mächtige Strom lernt es, die Schiffe der Deutschen zu tragen und ihrem Verkehre zu dienen.

Neben diesen Banden der Natur wirken, und vielleicht noch stärker, die Bande des Bluts. Es ist ganz derselbe deutsch-alemannische Volksstamm, welcher so ziemlich die ganze alte Eidgenossenschaft und das badische Land von Konstanz über den Schwarzwald hin und im Rheintal abwärts bis an die Nurg bevölkert hat. Ich denke, auch politisch ist diese Verwandtschaft des alemannischen Bluts wohl bemerkbar; denn die Alemannen sind von alter Zeit her warme Liebhaber und kräftige Vertreter der Volkssouveränität. Es gibt ja nur zwei Verfassungsformen, welche heute für zivilisirte Völker passen: die repräsentative Demokratie und die konstitutionelle Monarchie; denn die absolute Demokratie ist zu roh, um den Bedürfnissen der Bildung zu genügen, und die absolute Monarchie hat kein Beständniß für Volkssouveränität und Volkssouveränität, und ist deshalb eines edlen Volkes unwürdig.

Nun denn, es wird nicht ein Zufall sein, daß die erste dieser in würdiger Weise dargestellt werde, und daß die konstitutionelle Monarchie vorzugsweise unter den deutschen und den kontinentalen Staaten in dem Großherzogthum Baden zur Wahrheit geworden ist. Ich denke, das gemeinsame alemannische Blut hat auch seinen Antheil daran, daß so mit der Ordnung die Freiheit in beiden Ländern verbunden wird.

Sogar der Unterschied zwischen dem badischen Fürstenthum und der schweizerischen Republik ist nicht so groß, als sich Manche vorstellen. Viele glauben, die Schweizer haben kein Sinn für das Hohe, Königliche, Majestätische. Sie haben ihn auch. Sie suchen es nur anderswo. Sie finden es in der Majestät ihrer herrlichen großen Natur. Wenn der Schweizer sich erheben will über die gemeinen Niederungen des Lebens, dann wendet er sich dem Hochgebirg zu; und schon der Gedanke daran erhebt und stärkt ihn. Aber da draußen in der breiteren Ebene kennen wir nicht diese Erhabenheit der Natur, nicht die Majestät des Hochgebirgs. Da haben die Völker dasselbe in menschlicher Weise zu gestalten, und sie finden auf der Höhe des Menschenthums, wo alle Formen auch großartiger und schöner werden, der Blick auch freier und weiter umfliehet, das Fürstenthum.

Wir haben es heute gesehen, wenn wir es nicht sonst wüßten, daß das badische Volk an seinem Fürsten mit begeisterter Liebe hängt. Der laute, aufsichtige, aus dem Herzen quellende Jubel klingt noch in unsern Ohren nach. Wie die Schweizer mit Freuden, mit Vertrauen, mit Stolz zu ihren Bergen aufblicken, ebenso sehen die Badener voll Freuden, Vertrauen und Stolz zu ihrem theuern Landesfürsten empor.

Aber heute feiern wir noch mehr, als die alte Verbindung der Natur und des Bluts: die neuen eisernen Bande, welche die Kunst der Menschen hervorgebracht hat, um die Länder und Völker enger zu verbinden. Die neue Verbindung der Eisenschienen längs dem Rhein wirkt stärker noch und fruchtbarer, als die alte Gemeinschaft des Stromes: die zivilisatorische Kraft der Eisenbahnen wird sich auch hier von Jahr zu Jahr bedeutender und wirksamer zeigen; die Eisenbahnen sind ja eine Grundbedingung der neuen Welt, die schließlich doch nicht der rohen Gewalt, sondern dem gestifteten Recht gebühren wird, der neuen Ordnung, des friedlichen Wettstreits unter den Völkern in jeder Arbeit und in jedem ehrbaren Genuß. Allerdings wünschen wir, daß auch diese Bahn nicht an dem Bodensee stehen bleibe. Das schweizerische Hochgebirge darf nicht eine Scheidewand der europäischen Kulturvölker bleiben. Die Schweiz ist, dazu bestimmt, auch Italien mit Deutschland besser zu verbinden, und damit das Geschehe, müssen auch die Alpen durch die Eisenbahn durchbrochen werden. Wir erwarten überhaupt noch manchen Fortschritt, der sich dem heute gemachten anschließt. Die Verkehrsfreiheit sieht in engstem Zusammenhang mit der Niederlassungs- und der Gewerbefreiheit. In beiden Beziehungen hat die badische

Gesetzgebung in neuester Zeit die alten Hindernisse vollends weggeräumt. Es werden mehr Schweizer als bisher in Baden sich ansiedeln und da ihre Gewerbe treiben. Die Natur dieser Verhältnisse treibt zur Gegenseitigkeit, und es wird auch die Schweiz die Badener Hörter noch aufnehmen, und es werden auch da noch in einigen Kantonen die Hemmnisse der Gewerbefreiheit fallen müssen. So werden sich noch manche andere Verbesserungen, z. B. im Postverkehr, zu wechselseitigem Vortheil der Völker an die große neue Eisenbahn anschließen können. Sie werden mir daher mit Freuden zustimmen, wenn ich der neu erkannten und neu gestärkten Verbindung der Schweiz mit Baden, beziehungsweise mit Deutschland, dem kräftigen Wachstum dieser Verbrüderung zweier gestillten und freien Völker und den segensreichen Wirkungen derselben für die Zivilisation ein feuriges Hoch darbringe."

Der Toast des Hrn. Abgeord. Fauler lautet:  
Durchlauchtigster Großherzog! Hochgeehrteste Herren!

Wenn man in dem lieben Konstanz, der freundlichen, anmuthigen Seestadt, ein für dieselbe neu ersehendes Glück feiert, so darf eines der geschichtlichen Vorbilder, an welchen die Stadt so reich ist, nicht fehlen; eines muß genannt werden, dessen Name ihren Bewohnern besonders werth und uns Allen theuer ist, das Baden und der Schweiz vorzugsweise gemeinsam ist. Ich erlaube mir deshalb den Namen eines Mannes zu nennen, dessen Gedächtniß einen Tropfen erhabenen Ernstes in den vollen Becher der heutigen Festfreude wirft. Es ist der Name Wessenberg.

Hier in dieser Versammlung ist sein Name zu tief in jedes Einzelnen Herz eingegraben, als daß es nötig wäre, alle seine vortrefflichen Eigenschaften, sein geistiges Schaffen, seine reine Menschenliebe, seine unbegrenzte Milde, seinen edlen Charakter zu schildern. Es ist etwas Anderes, worauf ich hinweisen wollte.

Wir scheitern es eine bedeutungsvolle Fügung zu sein, daß gerade von der Stätte die gesegnete Wirksamkeit dieses Mannes ausging, an welcher Johannes Huß einstens für seine Ueberzeugung müthig den Tod erlitt. Könnten hier in diesem Saale, an den sich die großartigsten Erinnerungen knüpfen, alle die Geschlechter sich wieder zusammenfinden, welche seit der großen Kirchenversammlung gelebt haben, sie würden verwundert sein, daß der Kampf um die religiöse Freiheit und die kirchliche Berechtigung der Gemeinde noch immer nicht ausgekämpft ist; aber auch nicht weniger erstaunt müßten sie sein über den Muth und die Standhaftigkeit, mit der er geführt wird.

Doch, meine Herren, es lag. Das erste Morgenrauschen jener Epoche ist dem milden Lichte der Wessenbergzeit gewichen, die Religion ist menschlicher geworden und die Wahrheit fortgeschritten. Schauen wir von diesen beiden Marsteinen zurück in die Vergangenheit, dann können wir nur mit um so größerer, mit um so freudigerer Zuversicht in die Zukunft blicken.

Ist das Gebiet der Wahrheit auch unermesslich, so ist doch der forschende Geist auch unermüdet, und der Gott der Hufe und der Wessenberg derselbe unendlich, ewig! Nur eines thut uns noch: Das ist der Muth der Ueberzeugung, mit welchem die beiden großen Zeugen kämpfen, und dieser Muth der Ueberzeugung ist es, in welchem der edle Freiherz Ignaz Feinrich v. Wessenberg uns ein so hellleuchtendes Vorbild ist. Ueber seinem Grabe schöpfen wir mit Zuversicht das feste Vertrauen, daß die Menschheit ihrer Vervollkommnung entgegengeht.

Er erstrebe durch die Wiederherstellung des reinen, wahren Christenglaubens die Vergebung der Sünden und mit ihr die nationale Selbständigkeit, um auf dieser Grundlage die Wiederherstellung der einstigen Größe und Macht des Vaterlandes zu erlangen. Was er gewollt, sei auch unser Ziel!

Durchlauchtigster Großherzog! Hochgeehrteste Herren!  
Darum möge mir, dem Freunde des unvergesslichen Karl Huß, ein Recht gestattet sein, das er selbst ausüben würde, wenn nicht ein schweres Verhängnis ihn leider zu früh unserm Kreise entzogen hätte, das schöne Recht, die Namen Wessenberg's zu weihen und auf dessen An denken, das im Segen bleibe, mit aller Weihe eines glücklichen Herzens ein begeistertes Hoch auszubringen:  
Wessenberg hoch!

Der Abgeord. Häusser hielt folgende Tischrede:

„Gestatten Sie mir noch wenige Worte, um an Eines zu erinnern, das bei einem Feste, wie das heutige ist, nicht vergessen scheinen soll. Wohl denken wir zunächst an die Bedeutung, welche diese Feiertage für uns und unser Land, wie für unsere Schweizer Nachbarn hat. Aber die Bahn, die wir heute befahren, öffnet auch den Blick in die Weite; sie lehrt das schwäbische Meer durch unser Land mit der Nordsee in Verbindung. Sie leitet unsern Blick auf das große deutsche Vaterland, das bei keiner deutschen Feiertag unbegrüßt bleiben sollte. Wir sind heute durch einen blühenden Garten von Volkswohlfahrt hindurchgewandert, auf welchen der Segen des Himmels, die Weisheit des Fürsten, die Einigkeit seiner Räte, und die fleißige Arbeit des Volkes selber ihr reiches Früchlein ausgegossen haben. Wohl weiß ich, nicht allenthalben in Deutschland sind die Dinge gleich festlich und freudig gestaltet; aber wir denken mit dem Dichter unseres Rheinwein-Liedes: „Und wüßten wir, wo Jemand traurig läge, wir gäben ihm den Wein“ — und senden heute unsern Gruß allen Deutschen, vom Bodensee bis an die nördlichen Meere, von der Saar bis an die Memel.

Unsern Gruß und unsere wärmsten Wünsche! Und was könnten wir Deutschland in dieser festlichen Stunde Besseres wünschen, als daß ihm alles Das werde, dessen wir uns heute freuen: des Himmels reicher Segen, weise Fürsten, gewissenhafte Räte, und ein braves, arbeitsames Volk! Wohl lagert sich manch trübe Wolke über unser großes Vaterland; doch es vermag das die Hoffnung nicht zu verschuchen, die Liebe nicht zu schwächen, denn wir lieben dies Vaterland mit allen seinen Nöthen und Sorgen; die Sorgen lassen uns nur tiefer seinen Werth empfinden; sie sind ein Prüfstein unserer Liebe.

Ihm gilt mein Gruß nicht nur als der alten Heimathstätte unseres Volkes, eines Volkes, das des besten Schicksals werth ist, der Wiege der Fürsten, dem Vaterlande großer Denker und Dichter, der Stätte edler Tugenden, auch als der Heimath tapferer Männer, die für jeden Fuß breit deutscher Erde ihr Alles einzusetzen bereit sind!

Dies Deutschland — es lebe hoch!

**Baden.**

† Karlsruhe, 19. Juni. Der diesjährige Sommerkurs unserer Eisenbahnen ist mit einer bedeutenden Erweiterung unseres ganzen Schienennetzes, mit zahlreichen neuen Anschlüssen an auswärtige Bahnen, mit der Einrichtung von Nachzügen und andern Verbesserungen

des Verkehrs in's Leben getreten. Wenn demnach der Reisenden, Güter- und Korrespondenzverkehr sich mancher und bedeutender Beschleunigung und Erleichterung zu erfreuen hat und eine erhebliche Vervollkommnung unserer Kommunikationsmittel im Allgemeinen sich als unbestreitbares Ergebnis der nunmehrigen Einrichtung herausstellt, so war es doch nicht zu vermeiden, daß gleichzeitig da und dort Aenderungen in bereits gewohnten und lieb gewordenen An- und Abfahrtszeiten der Bahnzüge und Posten sich ergaben, welche für einzelne Orte oder einzelne Geschäftsunternehmungen für den Anfang und so lange man die Vortheile der neuen Einrichtung weniger zu würdigen und sich damit zu befreundeten geneigt ist, un bequem erscheinen. In der That lassen sich Stimmen in dieser Richtung vernehmen.

Erheblicheren Anzuträgigkeiten nun, wo solche zum Vorschein kommen, Abhilfe zu verschaffen und wirklichen Bedürfnissen in dieser Beziehung Rechnung zu tragen, wird — dessen sind wir gewiß — die Verwaltung jetzt wie früher nach Kräften bemüht sein; und so wird voraussichtlich wenigstens ein Theil jener Reklamationen und Beschwerden seine Erledigung finden, zu deren Aufnahme die „Bad. Landesztg.“ ihre Spalten neuerdings mit um so größerem Eifer zu öffnen scheint, als sie selbst gleichzeitig Grund zu haben glaubt, über angelegliche Vernachlässigung der, der vaterländischen Presse und ihrer Würde schuldigen Achtung und Rücksicht von Seite der obren Leiter unserer Verkehrsanstalten, namentlich aus Anlaß der in neuester Zeit stattgehabten Bahn-eröffnungs-Festlichkeiten, laute Klage zu führen, indem die Redaktion gedachten Blattes das eine Mal nicht als solche und das andere Mal gar nicht zur Theilnahme eingeladen war.

In dieser Beziehung finden wir es allerdings ganz in der Ordnung, daß den Berichterstattern bedeutenderer Blätter des In- und Auslandes Gelegenheit gegeben werde, bei derartigen Vorgängen persönlich zugegen zu sein und Stoff für ihre Blätter zu sammeln, und es haben sich gerade anlässlich der in den jüngsten Tagen vollzogenen Einweihung der Waldbühnen-Konstanzer Bahn die Schweizer Zeitungen über diesen Akt der Aufmerksamkeit Seitens der badischen Verwaltung mit rückhaltloser Anerkennung ausgesprochen. Damit pflegen sich unseres Wissens Blätter wie die „Times“ zufrieden zu geben.

Was aber darüber hinaus die „Bad. Landesztg.“ im Namen der Würde der Presse und der neuen Aera für sich in Anspruch nehmen mag, ist uns nicht recht verständlich; und es wäre kaum zu verwundern, wenn die bei dem früheren Anlaß von demselben Blatte unnötiger Weise erhobenen Beschwerden und übertriebenen Präntationen, weit entfernt, betreffs dem Ort zur Anerkennung der u. A. in Nr. 137 so laut und ungeschämte geforderten Achtungsbekundung zu vermögen, eben die einfache Folge gehabt hätten, daß bei dem nächsten gegebenen Anlaße die „Bad. Landesztg.“ ganz unberücksichtigt blieb.

† Mannheim, 18. Juni. Heute Vormittag wurde dahier die Schwurgerichtssitzung des II. Quartals unter dem Vorsitz des groß. Hofgerichtsraths Löwig eröffnet. In dieser Session kommen im Ganzen 5 Fälle zur Aburtheilung: ein Kindsmord, ein Raub, eine Missethätigkeit, eine Wechselstempelung und eine hochheilige Missethätigkeit. Letztere ohne Zuziehung von Geschwornen, da die Angeklagten flüchtig sind.

Die heutige Vormittagsitzung war zur Verhandlung der Anklage gegen Christine Freund, geborne Stetler, von Sachsenhausen wegen Kindsmords bestimmt. Dieselbe ist beschuldigt, Montag den 9. März l. J. in der Wohnung ihres Dienstherrn, Michael Hofmann zu Buch am Horn, ihr uneheliches Kind in den ersten 24 Stunden nach der Geburt in Folge eines vor der Geburt gefassten Entschlusses vorzüglich in der Weise getödtet zu haben, daß sie dasselbe, nachdem sie es in einige Kleiderstücke eingewickelt, auf das vor ihrem Kammerfenster befindliche Dach legte, von wo es in einen 9 Fuß tiefen Winkel hinabfiel, und in Folge der dabei erhaltenen Verletzungen den Tod erlitt. In der Voruntersuchung hatte die Angeklagte außer der That selbst zugestanden, daß sie schon in der Nacht vor ihrer Niederkunft den Entschluß gefaßt habe, ihr Kind wegzuschaffen, weil sie sich gedacht habe, dasselbe werde, da es zu früh auf die Welt komme, doch nicht viel Leben haben. In der heutigen Verhandlung nahm sie dieses Geständnis jedoch wieder theilweise zurück, indem sie versicherte, die Möglichkeit, daß das Kind lebend zur Welt komme, gar nicht in's Auge gefaßt zu haben. Die Geschwornen bejahen die erste Frage, welche die vorläufige Tödtung des neugeborenen Kindes der Angeklagten zum Gegenstand hatte, verneinten dagegen die zweite, welche sich darauf bezog, ob die Angeklagte den Entschluß zur Tödtung ihres Kindes schon vor der Geburt gefaßt habe; worauf der Schwurgerichtshof eine Strafe von 5 Jahren Zuchthaus über die Christine Freund verhängte. Die Staatsbehörde war durch groß. Hofgerichtsrath Mays, die Angeklagte durch D. G. A. Schenk vertreten.

† Mannheim, 18. Juni. Heute Nachmittag fand vor dem Schwurgerichte die Verhandlung der Anklage gegen den ledigen, 19 Jahre alten Schmiedesellen Franz Krüdel von Oberwittighausen wegen Raubs unter dem Vorsitz des groß. Hofgerichtsraths Löwig statt. Die Staatsbehörde war durch den groß. Hofgerichtsrath Mays vertreten; als Verteidiger stand Rechtsanwalt Hendrich dem Angeklagten zur Seite. Letzterer war beschuldigt, am 11. Mai l. J. Abends gegen 8 Uhr, auf dem Wege zwischen Oberwittighausen und Bittard dem Handelsmann Herz Homburger von Bittard aufgelauert, denselben überfallen und durch Verwundung mit Tödtung und thätlicher Gewalt zur Ueberlassung eines Portemonnaie, im Werthe von 36 fr., worin sich mindestens 4 fl. 51 fr. befunden hätten, genöthigt zu haben. Die Geschwornen bejahen, daß zu dem angegebenen Zwecke thätliche Gewalt, verneinten aber, daß Drohung mit Tödtung angewendet worden sei, letzteres vermuthlich um der Bestimmung des §. 416 Str.-G.-B. Eingang zu verschaffen. Der Gerichtshof nahm aber, den Anträgen der Staatsbehörde entsprechend, an, daß die gerauschte Sache nicht von geringem Werthe sei, und verurtheilte demgemäß den Angeklagten wegen Raubs zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren oder 1 1/2 Jahre in Einzelhaft mit Einschüpfung.

† Emmendingen, 17. Juni. (Frbgr. Ztg.) Heute Mittag wurde unsere Gemarung von einem schweren Hagelwetter heimgeführt, welches insbesondere dem Hanse schweren Schaden zufügte. (Befanlichtlich wurde unsern Feldern auch im vorigen Sommer große Beschädigung durch Hagelschlag gebracht.)

† Konstanz, 18. Juni. Nach einer öffentlichen Bekanntmachung des Hrn. Bürgermeisters hat Se. Königl. Hoheit der Großherzog denselben gnädigst beauftragt, den innigsten Dank für die erhaltene freundliche Aufnahme der Stadt Konstanz auszusprechen. Indem der Bürgermeister diesen allerhöchsten Auftrag vollführt, fügt er bei, daß Se. Königl. Hoheit die lebendigste Theilnahme für das Glück und Gedeihen der Stadt wiederholt auszusprechen gerühte.

Neues von Belang hat sich in den Tagen nach dem Feste nicht zgetragen. Die Züge gehen ihren regelmäßigen Gang und versprechen, wenn es so fortlebt, für den Sommer eine ansehnliche Frequenz. Der Bahnbetrieb selbst von hier ab muß mit großen Schwierigkeiten verbunden sein, indem er vielfach, wenn nicht größtentheils, zugleich auch an den Seeverkehr gebunden ist und die Dampfschiffahrt viel größeren und häufigeren Zufälligkeiten ausgesetzt ist, als die Eisenbahn.

**Badischer Landtag.**

† Karlsruhe, 19. Juni. 102. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Montag den 22. Juni, Vormittags 10 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Berathung des Berichtes des Abg. Wausch über den Gesetzentwurf, die Erhebung der Kolonie Hohenwetterbach zu einer selbständigen Gemeinde betr.

**Vermischte Nachrichten.**

† Stuttgart, 16. Juni. (Sch. W.) Gestern und heute ging die jährliche Börsenabrechnung der süddeutschen Buchhändler in gewohnter Weise von Stuttgart und brachte wiederum sehr bedeutende Baarsummen in Umlauf, welche namentlich am hiesigen Orte in die Kanäle der mit dem Buchhandel verwandten und ihm dienenden Gewerbszweige flossen. Es war abermals eine bedeutendere Anzahl fremder Buchhändler, Verleger wie Sorimenter, anwesend. So viel man vernimmt, sind die Zahlungen prompt und voll geleistet worden. Ob die denselben vorangegangenen Abjahresresultate befriedigend gewesen, entzieht sich natürlich im Einzelnen dem Urtheile. Doch ist bekannt, daß gerade im letzten Jahre einige großartige literarische Unternehmungen am hiesigen Orte einen sehr günstigen Erfolg und neuen Aufschwung zeigten, was bei dem Umstand, daß es periodische, also fortgehend herzustellende Produktionen sind, von um so größerem Gewichte ist.

† Regensburg. Der großdeutsche Verein in Regensburg hat am 12. Juni in einer öffentlichen Versammlung die Schleswig-holsteinische Frage besprochen. Einem längeren Vortrag des mit der Berichterstattung betrauten Hrn. Dr. Popp folgte eine ziemlich heftige Debatte und dieser die Annahme nachstehender Resolution: „Das deutsche Interesse erheischt: 1) Loslösung vom Londoner Protokoll, welches deutsche Interessen verletzt; 2) Aufrechterhaltung der unverletzten alten Rechte, nämlich kraftvolles Einsteigen für Schleswig-Holstein in unauflösbare Verbindung und die männliche Erbfolge der Augustenburger Linie, unbekümmert um alle Widersprüche des Auslandes, unbekümmert um alle Folgen; 3) der großdeutsche Verein erkennt, daß die schleswig-holsteinische Frage die Nothwendigkeit der deutschen Bundesreform auf's neue lebhaft anregen müsse, weil sie nur zugleich mit dieser dem gewöhnlichen glücklichen Ende zugeführt werden kann.“

† In Berlin ist der berühmte Augenarzt, Prof. Dr. Jüngken, am 12. d. 70 Jahre alt, gestorben.

† Berlin, 17. Juni. Das Stadt-Schwurgericht verhandelte vorgestern und gestern einen Mordprozess, der ein abscheuliches Verbrechen zu Tage brachte. Die 47-jährige Frau eines kleinen Bürgers, des Farbenhändlers Knothe, hat nach einer 2 1/2-jährigen, mit mehreren Kindern gesegneten Ehe sich mit einem in ihrem Hause in Schlafstühle liegenden jungen Maurergesellen (Steinmann), aus der Gegend von Rehdenick in ein sträfliches Verhältniß eingelassen und gemeinsam mit ihm ihren Ehemann vergiftet. Das Ehepaar hatte nach und nach die verschiedensten Gifte dem Opfer in den Speisen eingegeben: Stachelpflanz, Quecksilber, Schweißwasser u. dergl. große Quantitäten Arsenik, an denen der Unglückliche endlich starb. Die Behörden wurden durch einen anonymen Brief aufmerksam gemacht und die Sektion ergab sofort die Vergiftung. Beide Verbrecher waren gefänglich, schoben aber die Schuld des letzten Gifteingebens auf einander. Sie wurden des vorbedachten Mordes für schuldig erklärt und zum Tode durch das Beil verurtheilt.

† In Basel ist nach kurzer Krankheit der Architekt Ehrh. Riggenbach, der Restaurator des Münsters und leitende Baumeister der von Christoph Merian gegründeten Elisabethenkirche, gestorben.  
† Bern, 16. Juni. Aus Mittheilungen der bayrischen Regierung erhellt, daß sie sich mit der österreichischen in's Benehmen gesetzt hat, um eine neue Konferenz über die Bodensee-Gürtelbahn zu erzielen.  
\* Das Hamburger Post-Dampfschiff „Bavaria“, Kapitän Meier, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft, ging, expedirt von Hrn. August Bolten, William Miller's Nachf., am 16. Juni von Hamburg nach Neu-York ab. Außer einer starken Brief- und Paketpost hatte dasselbe 250 Tons Güter und 272 Passagiere an Bord.

† Ansbach, 15. Juni. Bei der heute stattgefundenen dreizehnten Gewinnziehung des Ansbach-Gunzenhausen Eisenbahn-Anlehens sind von den am 15. Mai erschienenen 26 Serien die beigefügten Gewinne gefallen: Serie 225 Nr. 40 Gewinn 18,000 fl., Serie 225 Nr. 48 Gewinn 2000 fl., 4166 Nr. 47 500 fl., — 5 Stück à fl. 100: Serie 225 Nr. 50. 2344 Nr. 26. 2946 Nr. 39. 4498 Nr. 1. 4914 Nr. 14. — 10 Stück à fl. 50: Serie 104 Nr. 40. 342 Nr. 22. 430 Nr. 40. 1748 Nr. 19. 2325 Nr. 31. 2344 Nr. 33. 2946 Nr. 16. 2946 Nr. 46. 3302 Nr. 50. 4463 Nr. 16. — 20 Stück à fl. 30: Serie 186 Nr. 20. 225 Nr. 22. 342 Nr. 10. 342 Nr. 24. 993 Nr. 36. 1725 Nr. 34. 1725 Nr. 38. 1748 Nr. 8. 2533 Nr. 37. 2946 Nr. 2. 3302 Nr. 20. 3302 Nr. 36. 3318 Nr. 7. 3318 Nr. 19. 3319 Nr. 6. 3367 Nr. 33. 3394 Nr. 44. 4166 Nr. 18. 4914 Nr. 23. 4914 Nr. 42. — 32 Stück à fl. 20: Serie 104 Nr. 35. 186 Nr. 28. 186 Nr. 47. 342 Nr. 44. 342 Nr. 48. 993 Nr. 22. 1295 Nr. 7. 1748 Nr. 1. 1748 Nr. 44. 2325 Nr. 29. 2325 Nr. 32. 2344 Nr. 32. 2533 Nr. 34. 2946 Nr. 21. 3302 Nr. 8. 3302 Nr. 33. 3302 Nr. 37. 3318 Nr. 24. 3319 Nr. 23. 3367 Nr. 30. 3394 Nr. 31. 3394 Nr. 43. 3365 Nr. 7. 4166 Nr. 13. 4166 Nr. 23. 4402 Nr. 11. 4402 Nr. 12. 4417 Nr. 9. 4447 Nr. 14. 4447 Nr. 30. 4914 Nr. 31. 4914 Nr. 37. Alle anderen Nummern der zum Zuge gekommenen Serien erhalten den niedersten bei dieser Gewinnziehung vorkommenden Treffer von fl. 8.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Die Weinausstellung betr.

Den Ausstellern von Weinen für die hiesige und Hamburger Ausstellung werden wir Gelegenheit geben...

Bekanntmachung.

Das großherzogliche Hofgericht des Mittelrheintales hat unterm 8. d. M. beschließen, ungefähr 25 - 30 Zentner ausgeschleudener alter Aktien an eine Papiermühle...

Offene Gehilfenstelle.

Unsere zweite Gehilfenstelle mit einem Gehalt von 450 fl. soll baldigst durch einen geschäftstüchtigen Mann besetzt werden...

Stelle gesucht.

Ein Kanzleihilfe, welcher eine schöne Schrift schreibt, schon mehrere Jahre beschäftigt war, und in Bureaugeschäften gewandt ist...

Landhaus zu verkaufen.

Das auf der sogenannten Heffel bei Wiedloch gelegene, vor 6 Jahren neuerrichtete große Wohnhaus, nebst dazu gehörigen Nebengebäuden und Grundstücken...

Spezialverkauf.

Der in ungefähr 480 Malter bestehende diesseitige Speisevorrath wird im Soumissionenwege verkauft, und es sind die Soumissionen für das Malter Speise...

English Divine Service.

To-morrow morning, at 10 o'clock, there will be, (D. V.), in the Chapel of the "Stiftung", near the Mühlburg Gate, divine Service, according to the rites and ceremonies of the Church of England...

Strohputzbügel.

Ein geübter, wird gegen gute Bezahlung gesucht. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Gehilfenstelle = Gesuch.

Ein junger Pharmazeut sucht eine Gehilfenstelle auf 15. Juli oder 1. August. Anerbieten an Rechtsanwalt Torrant in Freiburg.

Zu verkaufen.

ein neuer, kupferner Wasseressig, 7 Ohm haltend, und drei kupferne Badewannen, mehrere kupferne Röhre mit Krabben.

Geschäfts-Empfehlung.

Men in Pforzheim errichtetes öffentliches Geschäfts- und Agenturen-Bureau empfehle ich zur Beforgung aller einschlägigen Aufträge...

Rhein-Dampfschiffahrt.

Kölnische und Düsseldorfische Gesellschaft. Abfahrten von Mannheim vom 16. Juni 1863 an täglich 5 1/2 Uhr Morgens nach Köln - Arnhem - Rotterdam...

Norddeutscher Lloyd.

Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen Bremen und New-York.

Southampton anlaufend: New-York, Capt. G. Wenke, Sonnabend 20. Juni; Hansa, Capt. S. J. v. Santen, Sonnabend 4. Juli; Amerika, Capt. S. Wessels, Sonnabend 18. Juli...

Stelle gesucht.

Ein Kanzleihilfe, welcher eine schöne Schrift schreibt, schon mehrere Jahre beschäftigt war, und in Bureaugeschäften gewandt ist...

Landhaus zu verkaufen.

Das auf der sogenannten Heffel bei Wiedloch gelegene, vor 6 Jahren neuerrichtete große Wohnhaus, nebst dazu gehörigen Nebengebäuden und Grundstücken...

Spezialverkauf.

Der in ungefähr 480 Malter bestehende diesseitige Speisevorrath wird im Soumissionenwege verkauft, und es sind die Soumissionen für das Malter Speise...

English Divine Service.

To-morrow morning, at 10 o'clock, there will be, (D. V.), in the Chapel of the "Stiftung", near the Mühlburg Gate, divine Service, according to the rites and ceremonies of the Church of England...

Strohputzbügel.

Ein geübter, wird gegen gute Bezahlung gesucht. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Gehilfenstelle = Gesuch.

Ein junger Pharmazeut sucht eine Gehilfenstelle auf 15. Juli oder 1. August. Anerbieten an Rechtsanwalt Torrant in Freiburg.

Zu verkaufen.

ein neuer, kupferner Wasseressig, 7 Ohm haltend, und drei kupferne Badewannen, mehrere kupferne Röhre mit Krabben.

Weingardt von Hausen, Königl. württ. Oberamts Leoben, ist der Körperverletzung des German Kunze von Lehnungen angeklagt und wird aufgefodert, sich binnen 14 Tagen über diese Anschulbigung dahier zu verantworten...

Zugleich bitten wir um Fahndung und Uebersendung desselben im Betretungsfalle. Pforzheim, den 15. Juni 1863. Großh. bad. Amtsgericht. Dornier.

Z.w.704. Nr. 7772. Säckingen. (Aufforderung und Fahndung.) Engelbert Frey von Herrschried, Soldat vom 2. Dragonerregiment, hat sich unerlaubt aus seiner Garnison entfernt und ist sein Aufenthalt unbekannt. Derselbe wird hiemit aufgefodert, sich binnen 4 Wochen dahier oder bei seinem Kommando zu stellen...

Zugleich wird das Vermögen desselben mit Beschlage belegt, und dessen etwaigen Schuldenern ausgeben, bei Vermeidung doppelter Zahlung bis auf weitere diesseitige Verfügung an Niemand Zahlung zu leisten. Auch wird um Fahndung auf Frey und gefängliche Uebersendung desselben auf Betreten nachgesucht. Säckingen, den 16. Juni 1863. Großh. bad. Bezirksamt. Sack.

Z.w.786. J.N.R. Nr. 2937. Karlsruhe. (Fahndung.) Dem mit einem Reisepaß beurlaubten Kanonier Wilhelm Jekel, dessen Signalment beige färbt ist, soll ein handgerichtliches Urtheil eröffnet werden. Da sein jetziger Aufenthaltsort unbekannt ist, so werden die betreffenden Behörden ersucht, auf denselben zu fahnden, ihm im Betretungsfalle unter Abnahme seines Reisepaßes die Anweisung zu machen, bis auf weiteres seinen Aufenthaltsort nicht zu verlassen, und hievon gefälligst hier Nachricht zu geben. Karlsruhe, den 17. Juni 1863. Kommando des Großh. bad. Feld-Artillerieregiments. Der Regiments-Kommandant a. i. Bender, Major.

Z.w.684. Nr. 4712. Ettlingen. (Verschollenheitsklärung.) August Stoll, von Ettlingen hat der diesseitigen öffentlichen Aufforderung vom 31. Mai 1862, Nr. 4328, nicht Folge geleistet. Er wird deshalb hiemit für verschollen erklärt und dessen hiesiges zurückgelassenes Vermögen von 100 fl. seinen nächsten Anverwandten in fürsorglichen Besitz gegen Kautionseinstellung ausgefolgt werden. Ettlingen, den 16. Juni 1863. Großh. bad. Bezirksamt. Pfister.

Table with columns for Frankfurt, 18. Juni 1863, Staatspapiere, Anlehens-Loose, Wechsel-Kurse, and Gold und Silber. It lists various financial instruments and their current market values.